

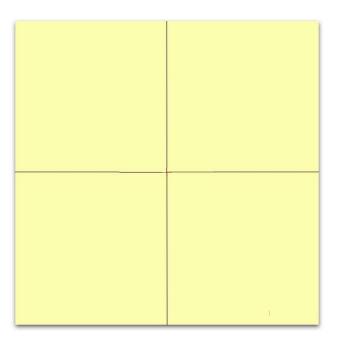
1

# Die soziale Welt nutzen – sozialräumliches Denken und Handeln in Gemeinden und Organisationen

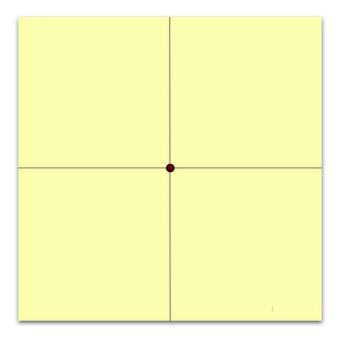
Referat auf der Tagung "LANDläufig interessiert? SOZIALraumorientiert!" in St. Pölten am 23.2.2006 Peter Pantucek\*

Sehr geehrte Damen und Herren.

Seit einiger Zeit propagiere ich in der Sozialarbeit ein einfaches diagnostisches Instrument, die sogenannte Netzwerkkarte. Man nimmt ein Blatt Papier, teilt es in 4 Sektoren,



und macht einen kleinen Knödel in der Mitte.



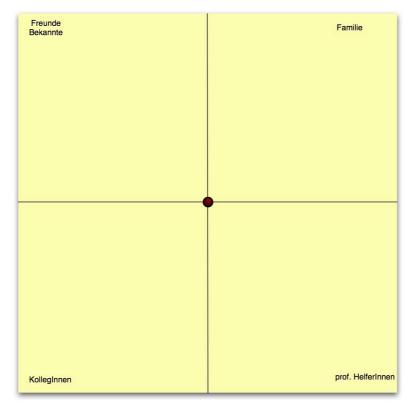
Dieser Knödel steht für die Person, mit der man das Interview führt.

Der Sektor rechts oben steht für familiäre Beziehungen.

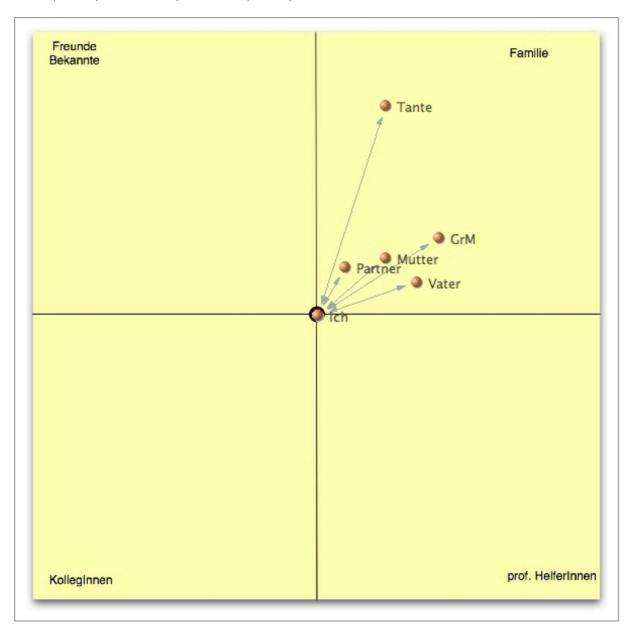
In den Sektor links oben werden die freundschaftlichen und nachbarschaftlichen Beziehungen eingetragen.

Links unten ist Platz für kollegiale Beziehungen.

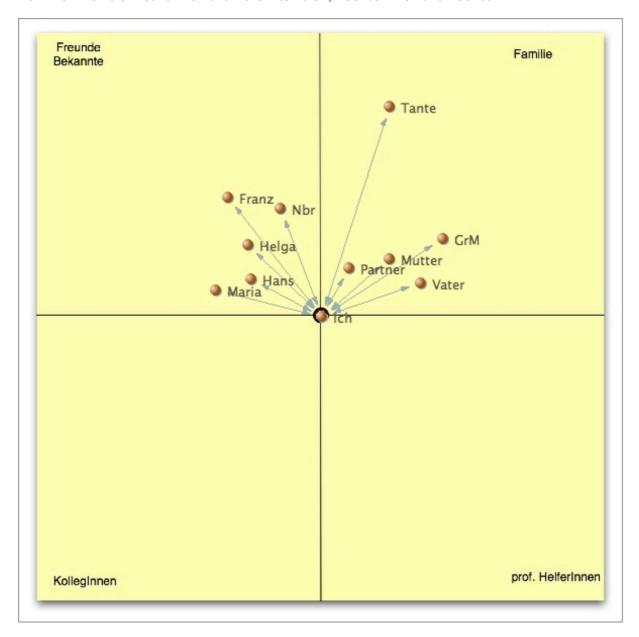
Und rechts unten findet man die Beziehungen zu professionellen Helferinnen und Helfern.



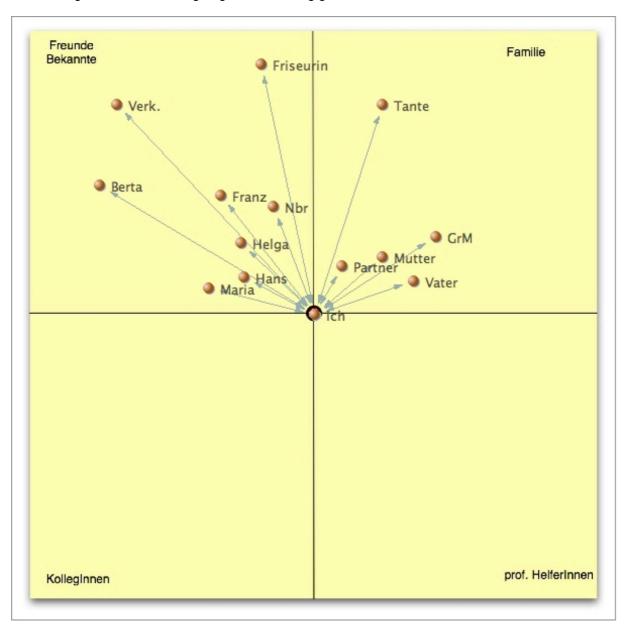
Die Person wird nun aufgefordert, jene Personen einzuzeichnen, mit denen sie Kontakt hat, mit denen sie in Austauschbeziehungen steht. Die meisten fangen rechts oben an. Der Partner, die eigenen Kinder, Eltern, Geschwister, Großeltern, Onkel, Tanten und so weiter.



Dann kommen die Freundinnen und Bekannten dran, Nachbarinnen und Nachbarn.

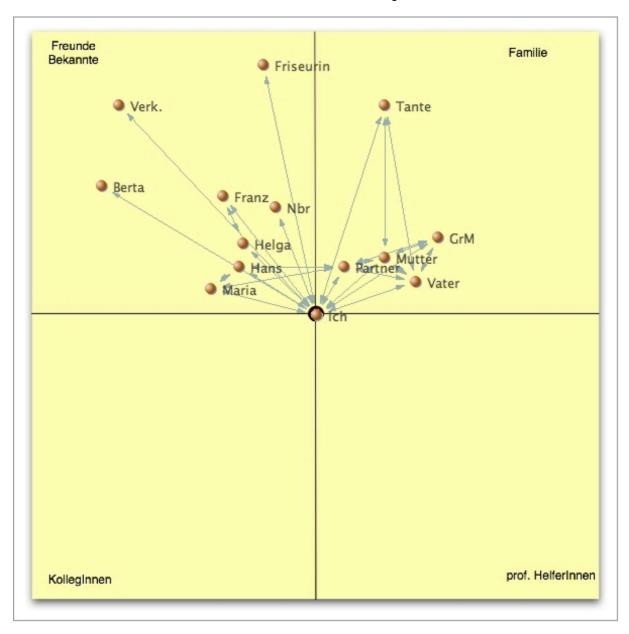


An dieser Stelle muss man meist noch nachfragen: Die meisten Menschen haben Personen, die ihnen nicht so nahe stehen, mit denen sie aber trotzdem über ihre Alltagsprobleme reden, manchmal auch dann, wenn es Krisen gibt. Solche Personen in seinem Umfeld zu haben, ist für die eigene Stabilität sehr wichtig. Sie können unaufgeregt Rückmeldung geben.

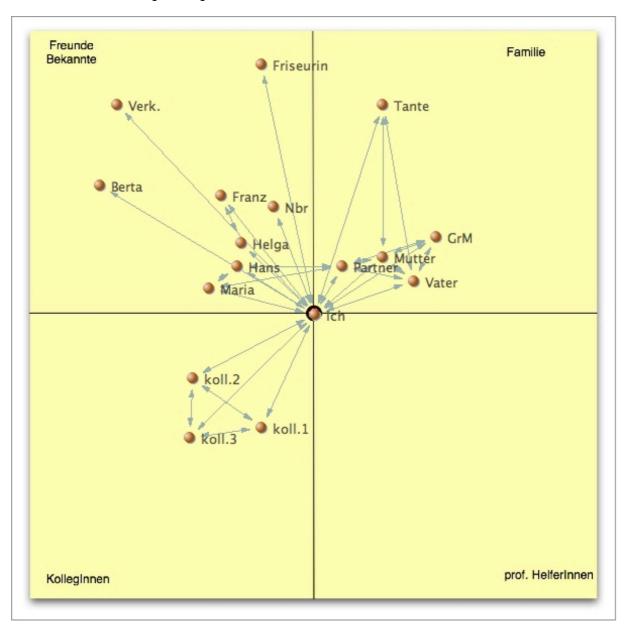


In unserem Beispiel sind das eine Friseurin, eine Verkäuferin, und eine alte Schulfreundin, die man nur mehr sehr selten trifft.

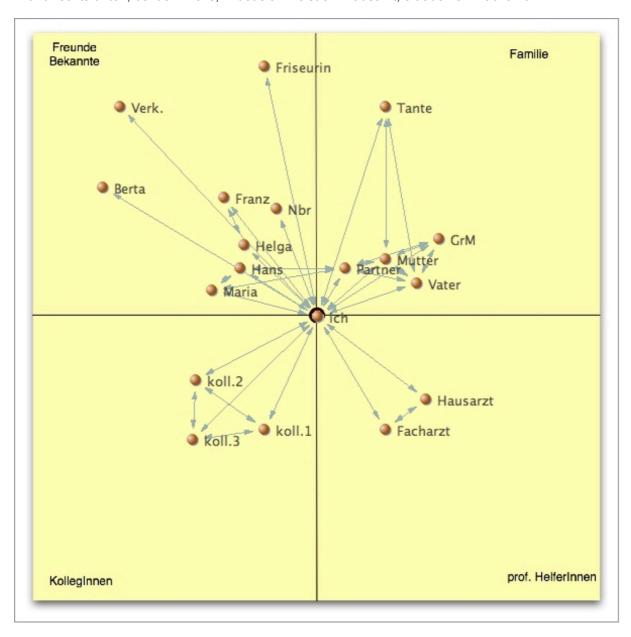
Spätestens jetzt sagt man der Person, die man interviewt, dass auch die Beziehungen der genannten Leute untereinander interessant sind. Die werden dann auch eingezeichnet.



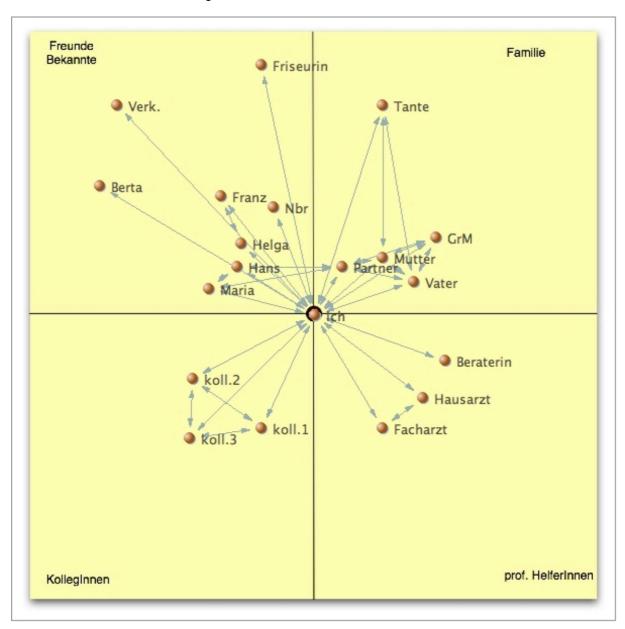
## Jetzt kommen noch einige Kollegen hinzu



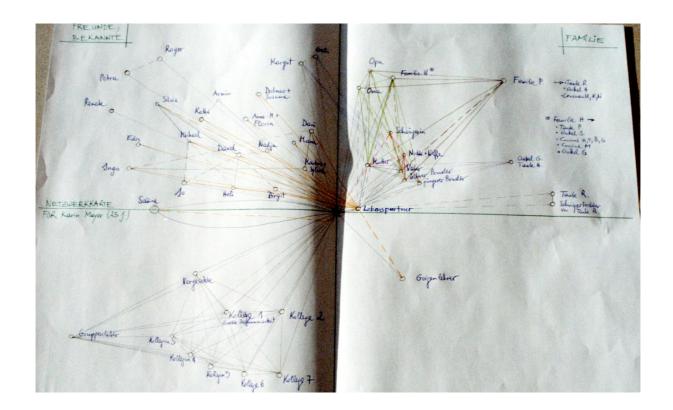
...und rechts unten, bei den Profis, findet sich meist ein Hausarzt, oft auch ein Facharzt.



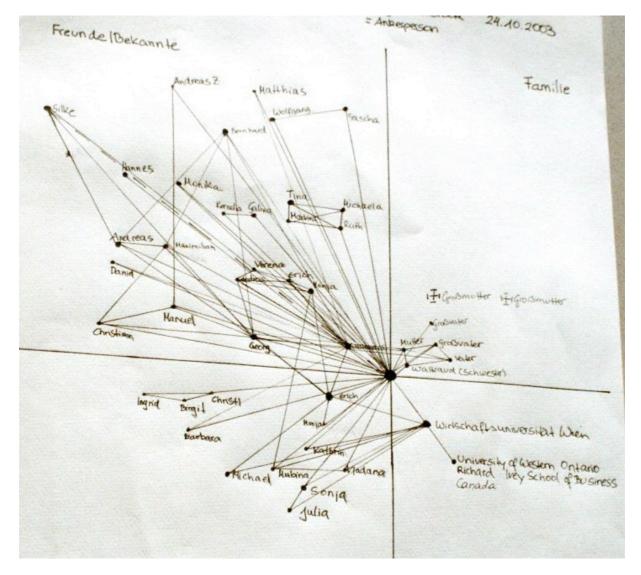
Unsere Beispielsperson, nennen wir sie Maria Emsig, sucht auch noch eine Beraterin auf. Lassen wir einmal offen, ob das eine Astrologin oder eine Stilberaterin ist.



Jetzt hätten wir ein nettes kleines soziales Netzwerk. Sozial gut eingebundene Menschen, also solche wie Sie zum Beispiel, die haben ein recht umfangreiches persönliches Netzwerk. Meine StudentInnen müssen im Zuge ihres Studiums ein Netzwerkinterview machen. Manche hören nicht auf meine Warnungen und suchen sich Interviewpartner mit einem umfangreichen sozialen Netz. ich zeige Ihnen noch eher harmlose Exemplare:



Hier das Netz eines 24-jährigen Studenten. Wie Sie sehen, ist die linke Seite gut bestückt. 21 Freunde/Bekannte, die es auf die Karte geschafft haben.



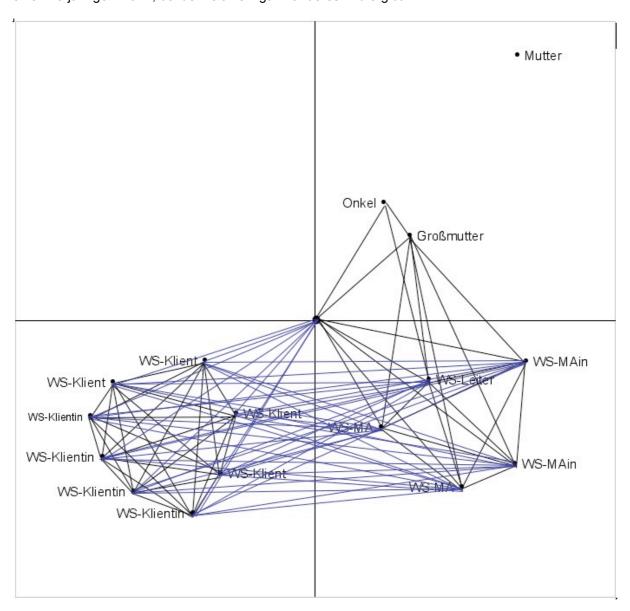
Und hier oben ist das Netz einer 32-jährigen alleinstehenden Frau, hochqualifiziert und mit einem interessanten Job.

Im Sektor links oben finden sich 25 Personen, links unten 12 gute Kolleginnen und Kollegen. Die Suche wurde frühzeitig abgebrochen. Wenn man genauer nachfragt, kann so ein personenbezogenes Netz 70 oder 100 Personen umfassen.

So ein Netz zu haben, das ist Gold wert. Im Bekanntenkreis kann man für die meisten Alltags- und Lebensprobleme Rat finden. Zumindest kennt eine Bekannte jemanden, der einen kennt, der mir bei der Sache helfen kann.

Der französische Sozialwissenschafter Pierre Bourdieu nannte dieses Vermögen, das in den sozialen Beziehungen steckt, Soziales Kapital. Man kann damit so ähnlich agieren, wie mit Kapital im ökonomischen Wortsinn. Es öffnet mir Wege, und wenn ich viel habe, dann kann ich es leicht vermehren. Hab ich keins, dann ist es nur sehr schwer zu vergrößern. Und: soziales Kapital kann an die nächste Generation weitergegeben werden. Es besteht in den vorhandenen Beziehungen, die wir in den Netzwerkgrafiken darstellen, die Sie soeben gesehen haben. Soziales Kapital besteht aber auch in der Fähigkeit, solche Beziehungen aufzubauen und zu halten.

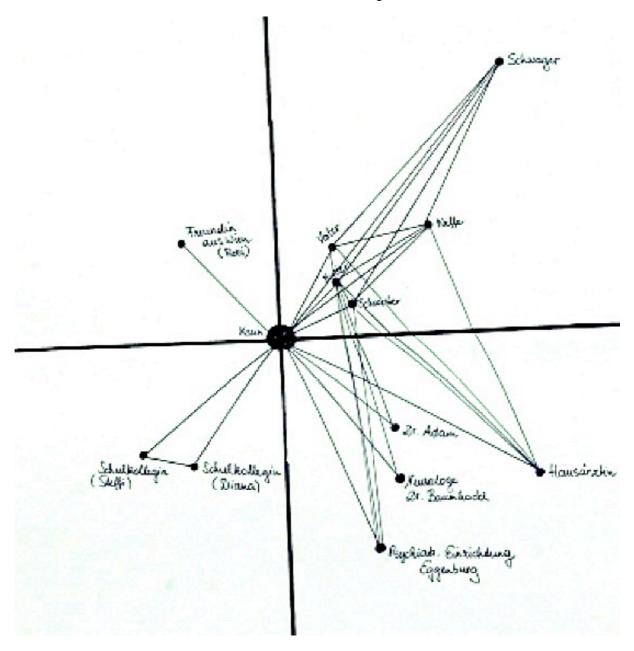
Ich habe Ihnen bisher die Netzwerke von gut eingebundenen Menschen gezeigt. Nehmen wir jetzt einen 25-jährigen Mann, bei dem sich ein ganz anderes Bild ergibt.



Der junge Mann ist behindert, und abgesehen von den Resten seiner Familie gibt es in seinem Leben nur mehr Profis und Mitklienten, also andere Behinderte, die ebenfalls in der Werkstatt arbeiten. Wir kennen das als einen unerfreulichen Nebeneffekt, als fatale Nebenwirkung dessen, wie unser Sozial- und Gesundheitswesen funktioniert: je mehr Personen mit Hilfseinrichtungen zu tun haben, umso dünner wird ihr natürliches soziales Netz.

\*) <u>www.pantucek.com</u> 12

Ich zeige Ihnen das noch an einem zweiten Beispiel. Hier: eine junge Frau, gerade mal 20 Jahre alt. Man sollte erwarten, dass es viele Freunde und Freundinnen gibt.



Das Pech von Karin S. lässt sich benennen. Sie hat seit gar nicht so langer Zeit mit einer psychischen Erkrankung zu kämpfen, und bei ihr zeigt sich bereits dieser Effekt: die linke Hälfte ihres sozialen Netzes, die freundschaftlichen und kollegialen Beziehungen verschwinden.

Wir sollten ein schlechtes Gewissen haben, wenn wir uns solche Grafiken anschauen. Solche Situationen werden von uns produziert, von unseren sozialen Einrichtungen, und von denen, die froh sind, wenn unangenehme Menschen ohnehin von den Spezialisten versorgt werden. Wie sie an diesem Netz von Karin sehen, verständigen sich die Spezialisten dann auch noch besonders gern mit den allernächsten Angehörigen der Klientin. Auch das ist kein besonders kluger Schachzug: die allernächsten Angehörigen, oft nur eine oder zwei Personen, werden besonders mit Verantwortung belastet, und das Netz wird noch enger.

So funktionieren spezialisierte und bürokratische Organisationen: Sie kümmern sich um den Fall, und damit meinen sie in aller Regel die Person, deren Name auf dem Aktendeckel steht. Und das erste, das spezialisierten Organisationen als "Lösung" einfällt, ist immer wieder eine andere spezialisierte Organisation. So vermehren sich die professionellen Helfer in einem Fall sehr rasch. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, dass das auch noch eine teure Lösung ist – eine scheinbare Lösung. Wessen

natürliches soziales Netz ausgedünnt ist, der bleibt auf Dauer abhängig von professioneller Hilfe. Verlorenes soziales Kapital ist nur schwer wieder aufzubauen.

### Ifh III Fachhochschule St. Pölten

Mensch > Sozialarbeit

# Netzwerkeffekte der Spezialisierung

- · Ausdünnung des sozialen Kapitals der Klienten ist Nebeneffekt institutioneller Hilfe
- Soziales Kapital ist schnell verloren
- Rekonstruktion ist aufwändig und benötigt Zeit

22

Sie sehen auf dieser Folie zusammengefasst, was passiert, wenn man nicht bewusst gegensteuert. Was automatisch passiert, sich von selbst einstellt. Verlässt man sich auf die spezialisierten Dienste, so verringert sich die Einbindung der hilfebedürftigen Personen in natürliche soziale Netze. Ihr individuelles soziales Kapital wird aufgebraucht, geht verloren. Es wieder aufzubauen, kann möglich sein, aber das ist eindeutig schwieriger, als es die Zerstörung war. Und zu allem Unglück hat man nicht einmal Geld gespart, ganz im Gegenteil.

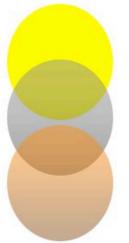
Ich muss neben der Organisationslogik noch eine zweite Quelle dieser tendenziellen Isolation von Klienten nennen. Das ist die Tendenz zu negativen psychologisierenden Deutungen von Beziehungen. Beziehungen zu Menschen, die uns nahe sind, sind immer ambivalent. Da gibt es Konflikte, Verletzungen, Abhängigkeiten, sicher. Da gibt es aber auch Unterstützung, Bereitschaft zur Auseinandersetzung. Und selbst die Konflikte helfen, um das je Eigene besser zu verstehen. Viele Fachkräfte neigen dazu, die positiven Seiten schwieriger Beziehungen zu übersehen und denken, sie könnten den Klienten Stress ersparen, wenn diese Beziehungen zurückgefahren werden. So finden sich stets Begründungen für Beziehungsabbrüche.

Die Sozialraumperspektive orientiert auf die positiven Seiten der Beziehungen, versucht diese zu stärken. Nicht umsonst ist es eine der Maximen sozialraumbezogener Arbeit, durch institutionelle Eingriffe möglichst keine Beziehungsabbrüche zu verursachen, sondern im Gegenteil Klienten dabei zu unterstützen, abgebrochene Beziehungen wieder aufzunehmen.

Ich spreche jetzt von dem, was die Organisationen des Sozial- und Gesundheitswesens tun können. Was wir heute unter Sozialraumorientierung in der Sozialen Arbeit verstehen, hat mehrere Komponenten, funktioniert auf 3 Ebenen:

Mensch > Sozialarbeit

## Ebenen sozialräumlicher Arbeit



- · fallspezifische Arbeit
- fallübergreifende Arbeit
- · fallunspezifische Arbeit

23

auf der fallspezifischen, auf der fallübergreifenden, und auf der fallunspezifischen Ebene. Jetzt spreche ich von der fallspezifischen Ebene. Hier kann man bewusst den Blick auf das soziale Umfeld, auf die Lebenswelt der Klientinnen und Klienten richten. Man kann es als Aufgabe betrachten, das vorhandene soziale Kapital zu nutzen und zu stärken.

#### Was heißt das konkret?

- Das heißt zuerst einmal, dass man sich für diese Lebenswelt überhaupt einmal interessieren muss. Netzwerkinterviews sind dazu ganz gut geeignet.
- Das heißt, dass man Personen im Umfeld der Klienten ermutigt, Beiträge zu leisten, Aufgaben zu übernehmen.
- Das heißt, dass man im Gegenzug diesen Personen Unterstützung gibt.
- Das heißt, dass man die Klienten ermutigt und dabei unterstützt, ihre sozialen Beziehungen zu vermehren.
- Und das heißt schließlich, dass man das Potenzial des Gemeinwesens, der Nachbarschaft, der Gemeinden kennenlernen sollte.

Das kann man nicht nur vom Schreibtisch aus. Da muss man schon dort hingehen,

### Ifh III Fachhochschule St. Pölten

Mensch > Sozialarbeit



24

"wo die Musi spielt", und man muss das auch dürfen. Bei bürokratischen Organisationen gibt es dafür oft wenig Verständnis.

Sozialraumorientierte Fallarbeit, das ist das, was spezialisierte Organisationen und die Fachkräfte in diesen Organisationen tun können. Kollegin Brandstetter hat gemeint, die Studentinnen und Studenten lernten das ohnehin. Das mag stimmen, aber in vielen Organisationen wird es ihnen anscheinend wieder ausgetrieben. Die bürokratische Logik trägt mittelfristig meist den Sieg davon, und enge fachliche Zuständigkeiten und Eifersüchteleien tragen ihres dazu bei. Aber oft genügt eine hochbürokratische Regelung bei der Beantragung von Dienstreisen, um sozialraum- und lebensweltorientiertes Arbeiten im Keim zu ersticken.

Aber eigentlich wollte ich Ihnen ja nix vorjammern, im Gegenteil. Wir haben spannende Aufgaben vor uns. Die Mitarbeiterinnen aus sozialen Organisationen ebenso wie die Bürgermeister und die Gemeindeämter. Meine Kolleginnen haben schon von den demografischen Entwicklungen gesprochen, die unsere Kreativität herausfordern, und sie haben vom Verlust sozialen Kapitals gesprochen.

Hier ist von einem anderen Aspekt des Sozialen Kapitals die Rede. Gemeint ist nicht mehr das individuelle soziale Kapital, die Beziehungen der einzelnen Personen, sondern gemeint ist Sozialkapital als Vermögen der Gesellschaft.

Zusammenhalt und Zusammenarbeit, das ist Zeichen von gesellschaftlichem Sozialkapital. Auf lokaler Ebene finden wir diese Kooperation in der lokalen Zivilgesellschaft, also der Selbstorganisation der Bürgerinnen und Bürger. Sie interessieren sich nicht nur für sich selbst, sondern auch für andere und für die Gemeinschaft. Manche machen das in Parteien, Vereinen, Religionsgemeinschaften. Andere meiden formelle Mitgliedschaften, werden im nachbarschaftlichen Umfeld aktiv, in lockeren Gruppen, oder stellen ihre Fähigkeiten unentgeltlich dem Gemeinwesen zur Verfügung, so wie auf diesem Bild

## Ifh III Fachhochschule St. Pölten

Mensch > Sozialarbeit



26

der Herr mit der Videokamera, der eine Gemeindeversammlung filmt. Unsere Gesellschaft würde ohne solche Leistungen nicht funktionieren. Gerade in den Dörfern weiß man das sehr gut.

Vielfach wird heute beklagt, dass traditionelle Formen des Ehrenamts, dass Vereine und Parteien nicht mehr so gut funktionieren wie früher, dass sie Mitglieder verlieren und es schwer haben, neue zu gewinnen. Das Sozialkapital der Gesellschaft scheint abzunehmen.

## Ifh III Fachhochschule St. Pölten

Mensch > Sozialarbeit



27

Dieses Haus verfällt, aber zumindest die Feuerwehr hat sich dahinter ein neues gebaut.

## Ifh III Fachhochschule St. Pölten

Mensch > Sozialarbeit



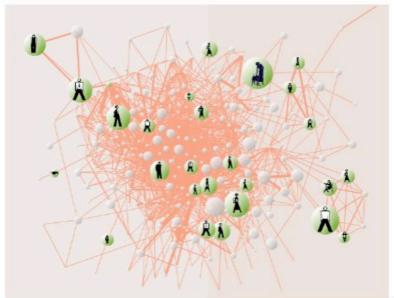
28

Und darum geht es zumindest auch: Wir müssen smart sein und neue Wege finden, wie sich das Sozialkapital neu aufbauen lässt. Wir brauchen es, damit Landstriche nicht veröden, und wir brauchen es, damit alte Menschen nicht vereinsamen. Und, das wird noch zu wenig beachtet, wir brauchen es, damit Regionen auch ökonomisch blühen. In den letzten Jahren schenkt man international dem Zusammenhang von Sozialkapital und wirtschaftlicher Entwicklung hohe Aufmerksamkeit.

Die Weltbank engagiert sich zum Beispiel bei der Forschung zum und der Förderung von Sozialkapital. Das mag manche verwundern, aber für nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung braucht ein Gemeinwesen auch funktionierende Gemeinwesenstrukturen. Und damit sind nicht nur der Straßenbau gemeint und die Wasserversorgung, sondern all das, was das Vertrauen der Menschen in ihr Gemeinwesen ausmacht: dass sie sich dort aufgehoben und sicher fühlen, dass sie anderen Menschen vertrauensvoll begegnen können, dass das soziale Klima von gegenseitigen Verpflichtungen getragen ist.

## Ifh III Fachhochschule St. Pölten

Mensch > Sozialarbeit



Grafik:

29

20

Diese gegenseitigen Bindungen schaffen jenes Klima der Sicherheit, das Aktivität und gutes Leben ermöglicht. Bitte beachten Sie, das muss nicht immer ein Klima der Harmonie sein. Beteiligung, die zeigt sich auch im Widerspruch, im Streit.

Und damit sind wir schon bei den Methoden, mit denen wir das Soziale Kapital der Gemeinden fördern können: Partizipation gehört dazu, Förderung von Mitsprache und Eigenaktivität auch außerhalb der formalen Strukturen wie des Gemeinderats oder der traditionellen Vereine, bzw. das Finden von neuen Strukturen der Beteiligung. Meine Kolleginnen wissen, wie man das macht.

Das ist die eine Strategie, man nennt sie Bonding.

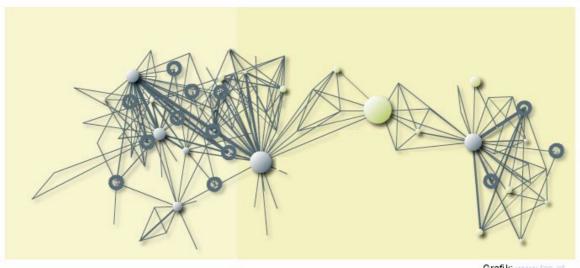
Bonding stärkt die Bindungen innerhalb der eigenen Gemeinschaft, bindet jene ein, die am Rand stehen. Das sind nicht nur sozial Schwache, sondern das sind auch jene Personen, die zwar in der Gemeinde wohnen, sich aber an ihrem Leben bisher wenig beteiligen. Wie wir von Richard Sennett wissen, sind hier Anerkennung und Respekt Schlüsselbegriffe. Selbst in einem Dorf versteht es sich heute nicht mehr von selbst, dass alle zur Gemeinschaft gehören und zu ihr beitragen. Darum muss und kann geworben werden. Zum beiderseitigen Nutzen. Die Anerkennung von Verschiedenheit ist, wie wir alle wissen, keine einfache Sache.

Einige Kolleginnen an der Fachhochschule beschäftigen sich unter dem Titel "Diversity Management" damit, wie man Verschiedenheit, Diversität, in einem Gemeinwesen nutzen kann. Die Verschiedenheit der Geschlechter, der Kulturen, der körperlichen und geistigen Verfasstheit. Dahinter steckt das Wissen, dass Diversität nicht nur in der Natur, sondern auch in der Gesellschaft eine große Ressource ist.

Aus der modernen Sozialen Netzwerkanalyse wissen wir aber auch, dass Bonding nicht genügt, ja dass es davon sogar zu viel geben kann. Gemeinschaften können sich gegen außen abschotten, dann fällt Innovation besonders schwer. Und Innovation braucht jedes Gemeinwesen. Kleine Gemeinwesen haben da gute Chancen, sie müssen sich aber auch besonders bemühen.

### Ifh III Fachhochschule St. Pölten

Mensch > Sozialarbeit



Grafik: www.fas.at

32

Hier sehen Sie die Verbindung eines Netzes über zwei Zwischenschritte zu einem anderen Netz. Das ist ein abstraktes Beispiel dafür, wie Innovation passieren kann. Erneuerung entsteht durch die Verbindung von bisher unverbundenem. Neue Ideen kommen in sozialen Netzen meist von den Rändern, von der Peripherie. Denn diese Ränder sind mit anderen Netzen verbunden, haben Verbindungen und Zugang zu Wissen, das es im Netz selbst noch nicht gibt. Daher sind Personen am Rande eines Gemeinwesens für eine Zukunftsstrategie besonders interessant. Deren Zugänge zu nutzen kann der entscheidende Schachzug für die künftige Entwicklung sein.

Man nennt diese Strategie "Bridging"

Bridging sucht nach Außenverbindungen, auch wenn sie am Rande liegen, stärkt sie und nutzt sie.

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich habe nun skizziert, was wir unter sozialraumorientierter Arbeit verstehen.

Wenn sich Organisationen des Sozialwesens um einzelne Fälle kümmern, dann geht es um die bewusste Stärkung der individuellen sozialen Netze, um eine Förderung der Einbindung in verschiedenartige soziale Beziehungen, um ein Nutzen dessen, was vorhanden ist.

Wenn Gemeinden ihr soziales Kapital fördern wollen, dann geht es um die Schaffung höherer Bindung in der Gemeinde durch vielfältige Formen der Partizipation und gleichzeitig um eine Förderung der Außenbeziehungen, um Blicke auch an die Ränder.

Denken in Beziehungen, Arbeiten in Beziehungen und an Beziehungen, das ist es, was die moderne Sozialwissenschaft praktiziert und vorschlägt. Demokratie und Gemeinschaftlichkeit entwickeln, weil die Behörden allein in unserer komplexen Welt die Probleme nicht lösen können.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

## Ifh III Fachhochschule St. Pölten

Mensch > Sozialarbeit



34

\*) <u>www.pantucek.com</u> 22